

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Zentralschweiz

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementpreise:

Einzel-Exemplar	10 Cts.
3 Monate	Fr. 2.50
6 Monate	Fr. 4.50
12 Monate	Fr. 8.00
Einzel-Exemplar	10 Cts.
3 Monate	Fr. 2.50
6 Monate	Fr. 4.50
12 Monate	Fr. 8.00

Insertionspreise:

Die einseitige Zeile	10 Cts.
Die einseitige Zeile	10 Cts.
Die einseitige Zeile	10 Cts.
Die einseitige Zeile	10 Cts.
Die einseitige Zeile	10 Cts.

Redaktions- & Druckerei: Baslerstr. 11  
Telephon 1160

Verleger: Johann Feiler, die politische Zeitschrift „Luzerner Tagblatt“

Expedition: Hauptdruckerei: Baslerstr. 11  
Telephon 1160

**Die heutige Nummer enthält 12 Seiten**

Inhalt: Aus dem Luzerner Grossen Räte. — Interpellation Oswald. — Schweiz. — Luzern. — Ausland. — Telegramme. — Baslerchronik. — Vermischte Nachrichten. — Unfallchronik. — Genulleton.

### Liberaler Kandidatenliste

für die  
Neuwahl des Bezirksgerichtes Luzern  
Sonntag den 6. Juni 1909.

- Bezirksrichter:**
- J. Burri, Gerichtspräsident
  - H. Gurdli, Bezirksrichter
  - J. Gutzwiller, Bezirksrichter
  - F. Berner, Bezirksrichter
  - Dr. F. Bucher-Deller, Bezirksrichter
  - Dr. F. Hiltner, Bezirksrichter
  - Adolf Rupp, Kantonsanwalt
- Beisitzer:**
- J. J. Kappeler, Beisitzer
  - J. J. Kappeler, Beisitzer
- Beisitzer:**
- J. J. Kappeler, Beisitzer
  - J. J. Kappeler, Beisitzer

**Aus dem Luzerner Grossen Räte.**  
Sitzung vom 5. Juni, vormittags.

**Staatsanleihen.**  
(Schluss der Verhandlung.)

Bohart (Sursee) ist für Gewährung der Mittel an die Bank. Durch den Gültentausch werden diese der Privatkapitalisten entzogen.

**Genulleton.**

Die letzten Tage von Messias.  
Roman von Erich Freyden.

Sie graben — graben — graben — Sie sind so müde auf etwas Metallenes stehen. Es ist ein großer Vogelbauer mit dicken, vergoldeten Schwänzen. Und auf der Länge sitzt — ein grüner Papagei und schreit in einem fort: „Cielia! — Cielia! — Cielia!“

Entschuldig bilden die Soldaten einander an. „Wohlbekannt! Um ein solches Vieh Tag und Nacht fast übermenschlicher Arbeit“ knurrt er eine.

„Über diese Cielia — wer mag sie sein?“ erwidert ein anderer. „Wahrscheinlich, dass sie doch noch am Leben ist!“

„Cielia! — Cielia!“ kreischt der Papagei, sich auf der Länge wiegend. „Wo bist Du, Cielia?“

Man berauschlag — — — Dann entschließt man sich, weiter zu graben. Und die Weibchen werden sie in einem ziemlich gut erhaltenen Zimmer ein, das von allen Seiten durch herabgehängene Vorhänge und Gebälk von der Welt vollständig abgetrennt ist.

Im Boden liegt, lang ausgestreckt, eine nur mit dem Rücken nach dem Betende Frau. In der Entfernung davon sitzen, fest aneinander, zwei kleine Mädchen. Alle drei sind so schlaff, dass sie sich zur Umkehr entschließen. Da dringt Licht, kaum vernehmbar, durch die Vorhänge. Und jetzt ist es wahrlich im Goldbunde. Und jetzt — schmächtiger Gott, ist es möglich?

Die Verlegung der Kantonalbank wird auch den Verkehr begünstigen. Er schlägt eine reaktionelle Veränderung vor.

Dr. Zingg konstatiert, dass alle drei Vorredner es für angebracht erachteten, die Lucerna-Angelegenheit zu streifen. Aufschluss ist die Seite, mit der das Anleihengeschäft jetzt erledigt werden soll. Es war doch schon seit zwei Jahren bekannt, dass die Nationalbank an die Kantonalbank übergeht. Warum erhalten wir die Vorlage erst heute, warum nicht schon zu Beginn der Session? Dann hätte man das Geschäft auch in der Session besprechen können. Jetzt einfach zugestimmt, geht nicht wohl an. Er beantragt Verschiebung des Beschlusses auf eine außerordentliche Sitzung, bis dann können auch die Bedingungen des Anlehens bekannt sein.

Volmer ist mit der reaktionellen Veränderung, die Zeit der Aufnahme des Anlehens und die Zins- und Amortisationsbedingungen sollen dem Regierungsrat unter Bezug der Staatsrechnungskommission überlassen werden, einverstanden. Er weist aber gegenüber dem Antrag Zingg auf den gegenwärtigen günstigen Geldmarkt hin, der benutzt werden muss. Rat Erni unterstützt den Kommissionspräsidenten. Wenn die Kantonalbank besser doliert wird, so ist zu erwarten, dass von dem Gelde auch der Landwirtschaft etwas zukommt. Der Redner erinnert an die Wichtigkeit einer Hypothekbank, in deren Gründung ein privates Institut der Kantonalbank vorzuziehen ist. Die Revision des Wangeleges sollte besser gefordert werden.

Groschrat Steiner meint, der Rat könne heute das Dekret genehmigen mit der Bestimmung: unter Vorbehalt der Genehmigung des Grossen Rates. Jetzt macht der Rat ein besseres Geschäft als andere Kantone vor zwei Jahren.

Auch Dr. Gräter wendet sich gegen den Antrag Zingg. Eine Verschiebung würde dem Ansehen der Bank schaden.

Dr. Zingg rügt nochmals, dass dieses Dekret, das doch so wichtig sei, nicht schon

am Montag oder doch wenigstens am Dienstag ausgestellt wurde. Das Geschäft stand nicht auf dem Traktandenverzeichnis. Die Sorge für das Ansehen der Bank und des Kantons sollte sich doch darin zeigen, dass die Beschlüsse recht vorbereitet werden. Er schlägt sich nur in der Form, in der dargelegten wurde. Mittrauen hat er nicht und will keines verbreiten; er beantragt als Ziffer 2 des Dekrets Ratifikationsvorbehalt durch den Grossen Rat.

Finanzdirektor Schmid sagt, es sei allerdings wahr, dass das Dekret erst spät ausgestellt worden sei. Das Finanzdepartement habe den Entwurf einer Vorlage ausgearbeitet, die aber von der Regierung nicht genehmigt gehalten worden sei. Die „Lucerna“ hat mit diesem Anleihen gar nichts zu tun. Die Vorbereitung sei eine sehr gründliche gewesen. Redner äußert sich einseitig über die Vorteile über die Zins- und Kursverlusten usw. (Von anderer Seite wurde gemerkt, dass im Interesse der Sache das Dekret hierüber unterdrückt werde.) Die Annahme des Dekrets ist möglichst großer Mehrheit werde im Interesse der Kantonalbank sein. Der Kredit des Kantons Luzern sei fortgesetzt ein ausgegünstigter und die Finanzwirtschaft derselben werde als eine vortreffliche bezeichnet. Es sei nicht wahr, dass die Lucerna-Angelegenheit irgendwie den Kredit des Kantons erschüttert habe.

Dr. Söbber: Es handelt sich um die Form, in welcher das Geschäft vor den Rat kommt, um die Tatsache, dass das Dekret erst in letzter Stunde ausgestellt wurde. Das kann damit nicht entschuldigt werden, dass der Regierungsrat einen Vorkaufskontour des Finanzdepartements ungeeignet fand. Die hätten in der Vorlage keine Indiskretionen verlangt, aber es wäre angemessen gewesen, darin z. B. mitzuteilen, dass das Anleihen in seiner Beziehung zur Lucerna-Affaire stehe. Der Sprechende ist dennoch gegen die Verschiebung, schon mit Rücksicht auf die Verantwortlichkeit. Die heutigen Versicherungen des

Finanzdirektors über die Folgen der Lucerna-Geschichte stehen in schroffem Gegensatz zu den gesägten Ausführungen des Hrn. Red. Allerdings hat der Rat noch immer einen guten Kredit, trotz der Lucerna-Angelegenheit und der Kantonalbankbeteiligung. Ueber die Wichtigkeit unserer Finanzverwaltung kann man sich anderer Ansicht sein; wenn der Redner sich auf Autoritäten beruft, so gibt es deren genug, denen seine Doppeltstellung bei der Kantonalbank und der Volksbank und sein Verhalten bei der Lucerna ganz unverständlich ist.

Die Diskussion ist geschlossen und der Rat nimmt das Dekret in folgender Form an:

Der Regierungsrat, im Einverständnis mit der Staatsrechnungskommission, wird ermächtigt, bezugs weiterer Delegation der Kantonalbank eine Staatsanleihe von fünf Millionen Franken auszugeben. Der Zeitpunkt der Aufnahme, sowie die Festsetzung der Zins- und Amortisationsbedingungen der Anleihe werden dem Ermessen des Regierungsrates anheimgestellt.

**Kantonale Untersuchungsanstalt.**

Dr. Winger referiert über die infolge des eidgen. Lebensmittelgesetzes notwendig gewordene Errichtung und Organisation einer kantonalen Untersuchungsanstalt und eines Laboratoriums. Das Bundesgesetz schreibt auch die Anstellung von Lebensmittelinspektoren vor. Der Rat wird wohl bei Errichtung eines Laboratoriums selbstständig vorgehen; vielleicht werden sich die Urkante anschließen. Beim Veronal wird man sich vorzüglich mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Mittel begnügen. An die Kosten trägt der Bund die Hälfte bei. Er beantragt artikelweise Beratung des Dekrets, was beschlossen wird. Es enthält folgende Artikel:

- Im Kanton Luzern sei für chemische, physikalische und bakteriologische Untersuchungen von Lebensmitteln, Gebrauchsgütern und Verbrauchsgegenständen eine Untersuchungs-

„Mein, nein! ... Er lebt! ... Er ist nur ohnmächtig!“

„Wir können ihn nicht fortlassen.“

„Dann bleibe auch ich!“

Und noch fester umschlingen ihre kraftlosen Arme den weissen Kopf. Die Soldaten sahen einen wilden Mann an und trugen ihn vorwärts, dem Ausgang zu.

Wie ein Schatten schwand das Mädchen hinterdrein. Als sie die Bret auf dem Boden ausgebreitet sah, wendete sie das Gesicht. Ein Schreien entwich ihr.

„Ach, Mutter! ... Ach, Mutter! ... Ach, Mutter! ...“

„Nur weiter geh!“ — durch Schmutz und herabgeschütteltes Gemäuer, dem Lagerplatz entgegen.

Als der erste Sonnenstrahl auf die beiden fiel, die zehn Tage da unten lebendig begraben waren, starrten die übergrünen Augen des Mädchens wie gestohlene Augen den alten Mann an.

„Ihr Vater ist in wenigen Tagen schneeweiß geworden. Ein Schauer überflutet euren Körper. Gestaltlich ist sie sich hinwegzuführen. Ihre Willenskraft ist gebrochen. Was aus ihr wird — was kummert es sie?“

Den zwischen den Trümmern Messias auf und ab patrouillierenden Soldaten fällt gar ein so imponierendes, ganz schwarz gekleidetes und schmutzfaules der Via San Sebastiano ab. Nicht der unbarmherzige niederplündernde Regen, nicht die verderblichen, die Luft durchdringenden, die sich

Beim matten Schalen der Laterne sehen sie ein junges, totenblaues Mädchen, das einen alten Mann umschlungen hält.

Der Mann rührt sich nicht. Das Mädchen jedoch sieht leise, wimmernde Laute aus, während ihre Lider fest geschlossen sind.

Tränen treten in die Augen der rauhen Soldaten. Diese Mitleid, in der sie ein junges, bereits verloren gegebenes Menschenleben dem Tode entziehen, erschließt sie für alle Mühe und Arbeit. Bedürfnis, wie man es den schwieligen Händen gar nicht zutrauen sollte, heben sie die schwache, weiße Gestalt empor. Wie ein Mantel breiten sich die schweren, goldglänzenden Haarmatten um sie.

Jetzt schlägt das Mädchen die Augen auf. O, der Blick dieser Augen! Es sind die Augen einer Dulderin, die alle menschlichen Qualen erlitten, wie sie nur die ausschweifendste Phantasie sich auszumalen vermag; Qualen, gegen die Dante's „Hölle“ nur ein Kinderpiel bedeutet. Wie ihre flirten diese Augen um sich und blieben an dem alten Mann am Boden haften.

Mit einem matten Aufschrei stift die abgemagerte Weibchengestalt neben dem Alten nieder, ihn fest, fest umschlingend.

„Sind Sie — Cielia?“ fragt der eine der Weiler Jant.

Das Mädchen nickt, ohne sich vom Boden zu erheben.

„Dann kommen Sie! Schmeicheln Sie es auf!“

Zum erstenmale öffnen sich ihre bleichen Lippen.

„Und — er?“ presst sie milde um her, auf den alten Mann deutend.

„Küssen Sie ihn! Er ist tot!“

vor ihren Augen abspielen, schreden sie zurück. Stundlang sieht man sie an dem halb eingestürzten Gemäuer dieses oder jenes Gebäudes hocken und horchen ... horchen ... ob sich dahinter nicht doch vielleicht noch etwas regt. Ja, vielleicht dort? ...

Wie ein schwarzes Gesicht huscht sie an dem Gemäuer vorbei, nach einer andern Seite, und horcht ... Alles still. Der dort? ... Totenstille. Mit einer verzweifelt Gebärde eilt die dunkle Frauengestalt davon, um am andern Tage wieder von vorne anzufangen. Die Soldaten auzen die Köpfe und lassen sie gewähren.

„Eine Verücktel ... Hat wahrscheinlich ihre ganze Familie unter den Trümmern gelassen, gleich Hunderten anderer Unglücklicher!“

Ach, Dolores! Ach, Dolores! Welche die weite Stelle von Draffler nach Messias nur unternehmen hatte, um ihr Kind zu sehen, das man ihr im jüngsten Alter entziffen — sie weiß nicht einmal, welche der vielen Häuser ruinen ihr Kind birgt! Sie kann nicht einmal niedersinken an dem summen Trümmersgrab und ein stilles Gebet sprechen für die arme kleine Seele, die die Mutter kaum gekannt und die vielleicht fort mußte von dieser armen Erde, ohne die Mutter noch einmal gesehen zu haben. Arme Dolores! Abweh!

Während das gequälte Mutterherz von Angst und Todesdämonen durchdrungen wird, sieht nicht einmal ihr ganzes krankes Gesicht an Dolores' gelbem Auge vorbei ...

Sie sieht sich als junge, gelesene Sängerin am Teatro Nazionale in Rio de Janeiro. Unter den Revolveren, die sie umschwirren, gellert ihr besonders ein eleganter Italiener, der Marschall Ludovico Martines, der nur einiger Zeit in Rio de Janeiro präsent auf-